

Leserbriefe

Kein One-Hit-Wonder

(Geburtstage, FF 9/16)

Liebe FONO-FORUM-Redaktion!

Ich kann den Beitrag in der Rubrik Geburts- und Gedenktage im September-Heft zu Julius Fučík nicht so stehen lassen. Julius Fučík als One-Hit-Wonder zu bezeichnen mit dem Marsch „Einzug der Gladiatoren“, ist nicht richtig. Sein „Florentiner Marsch“ ist noch bekannter. Jede Militärmusik in Deutschland oder Österreich und Polizeiorchester

dieser Länder spielen diesen Marsch. Auch die Berliner Philharmoniker unter Karajan und die Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg haben ihn schon auf CD eingespielt. Es gibt noch mehr bekannte Märsche von Fučík, z. B. „Unter der Admiralsflagge“, „Schneidig vor“, „Allen voraus“, „Die Regimentskinder“, „Attila“. Ich habe diese Titel von vielen Interpreten auf CD oder LP und auch in Konzerten schon live erlebt.

Georg Schöffler

Fragen & Anregungen

Wir freuen uns immer über Fragen, Anregungen, Lob und Kritik. Schreiben Sie uns einfach: FONO FORUM, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, D-53879 Euskirchen oder leserbriefe@fonoforum.de. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen.

Geburts- und Gedenktage

Johann Wenzel Kalliwoda, Komponist, Geiger
150. Todestag
* 21. Februar 1801 in Prag
† 3. Dezember 1866 in Karlsruhe

Hans Richter, Dirigent
100. Todestag
* 4. April 1843 in Raab
† 5. Dezember 1916 in Bayreuth

José Carreras, Tenor
70. Geburtstag
* 5. Dezember 1946 in Barcelona

Krystian Zimerman, Pianist
60. Geburtstag
* 5. Dezember 1956 in Zabrze

Edita Gruberová, Sopranistin
70. Geburtstag
* 23. Dezember 1946 in Bratislava

Nigel Kennedy, Geiger
60. Geburtstag
* 28. Dezember 1956 in Brighton



Wen haben wir im Sinn?

Gewinnen Sie 20 Klassik-CDs

Ganz schön verwirrend: Das Stück, das die Vorlage für die Oper bildet, die bald einen runden Geburtstag feiern kann, stammt von einem Autor, der in einer Hauptstadt geboren wurde, in einer zweiten Hauptstadt wohnte (in beiden spricht man meist dieselbe Sprache) und in einer dritten starb. In eine andere Sprache übersetzt, wurde das Stück, das Fragment blieb, in einer vierten Hauptstadt uraufgeführt. Es spielt in einem fünften Land, allerdings nicht in dessen Hauptstadt, wie man schon aus dem Titel erfährt. Vertont wurde es dann von einem Komponisten, der in einer sechsten Hauptstadt geboren wurde und damals in einer siebten Hauptstadt lebte. Die Uraufführung fand in einer achten Hauptstadt statt. Den Namen des Komponisten kennt man, viel berühmter wurde allerdings sein nur drei Jahre jüngerer Schüler und Schwiegersohn, der damals, als die gesuchte Oper entstand, schon in einer radikal



anderen Tonsprache komponierte. Letzter Hinweis: Unser Komponist war das erste „Opfer“ einer heute legendären Femme fatale. Welchen Komponisten und welches Werk suchen wir?

Schicken Sie Ihre Antwort bitte an:
FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“,
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,
Eifelring 28, D-53879 Euskirchen.
Einsendeschluss ist der 30.12.2016.
Eine durch Gewinnspieleintragungsfirmer
generierte Teilnahme ist nicht gestattet.

Der Gewinner:

Die Lösung des Oktober-Rätsels lautet: Anton Bruckner und Edvard Grieg. 20 Klassik-CDs hat Herr Wolfgang Chrosch aus Bottrop gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Meine Klassik

Barocke Arien
von Monteverdi bis Händel
joyce-didonato.de



Am Pult und am Klavier:
Barenboims Beethoven
auf 35 CDs

Die Cembalo-
Legende wird 90
20 CD-Edition



Barocker Glanz
der Trompete
zu den Festtagen
alison-balsom.de

Romantische Klänge
von Harfe und Klarinette
mit Anneleen Lenaerts



Die Warner-Aufnahmen
der Tastenlöwin in einer
20 CD-Edition
martha-argerich.de

Brillante
Flötenkonzerte
aus Potsdam
emmanuel-pahud.de



Foto: Araceli Merino



Ein Musikant von der Pike auf

Zum Tode von Neville Marriner

Von Christoph Vratz

Wenn du Dirigent bist, freust du dich, in gewisser Weise Kontrolle über die Dinge zu haben.“ Dabei bestand die Kunst des Neville Marriner darin, diese Kontrolle immer unauffällig auszuüben. Ein Blick hier, ein freundliches Nicken dort. „Er war kein Mensch vieler Worte“, berichten Orchestermusiker von den Proben. „Er begnügte sich mit ein paar humorvollen Floskeln.“ Doch das reichte, um seine Musiker zu inspirieren.

Nun ist sein reiches, langes Musikerleben zu Ende gegangen, drei Tage nach seinem letzten Konzert starb Sir Neville am 2. Oktober 2016 im Alter von 92 Jahren. Geboren wurde Marriner am 15. April 1924 in Lincoln in Mittellengland als Sohn eines passionierten Hobby-Musikers und in einer Gegend, wo Händel als der Größte galt. Erste kammermusikalische Erfahrungen sammelte er in einem Streichtrio und einem Quartett,

Orchester, der noch aus den 1920er- und 1930er-Jahren stammte, überholt war und dass man mit dieser Tradition brechen musste.“

Gemeinsam mit einem Musikwissenschaftler gründete Marriner das auf Alte Musik spezialisierte Jacobean Ensemble. In den späten 50er-Jahren lud Marriner dann mehrere Orchesterkollegen zu sich nach Hause ein – zum zwanglosen Musizieren „aus reiner Freude.“ Zwei Jahre lang probten sie ein- bis zweimal pro Woche, dann schlug der Cembalist des Ensembles, der zugleich Musikdirektor der Kirche St Martin-in-the-Fields war, vor, dort nach der Sonntagsmesse mal ein Konzert zu geben. „Dann bleiben immer noch ein paar Leute sitzen.“ So kam es zum ersten offiziellen Auftritt – und das Ensemble zu seinem Namen. Die Konzerte in der Kirche direkt gegenüber der National Gallery wurden rasch zu einer festen Institution.

„Eines Tages kam Pierre Monteux, der damalige Chefdirigent des London Symphony Orchestra, zu einem unserer Konzerte und sagte: Neville, warum stehst du nicht auf und dirigierst von

setzung der historisch informierten Spielweise stand er verhalten gegenüber. Während Harnoncourt oder Gardiner nach Wahrheiten suchten, die sie quellenkritisch belegen konnten, strebte Marriner nach Ausgewogenheit. Seine Academy war ihm dabei der ideale Partner, und seine Mozart-Aufnahmen – Sinfonien, Serenaden, Opern, Konzerte – fanden nicht nur viele Anhänger, sondern spiegeln bis heute die Qualitätsmerkmale von Marriners Musizier-Ideal: schlank und kammermusikalisch, nicht auf schroffe Akzente aus, sondern auf organische, fließende Linien – und vor allem: befeuert von Spielfreude. Das macht seine Aufnahmen auch heute noch wertvoll.

Von den nach eigener Schätzung sieben- bis achthundert Platten, die Marriner mit der Academy eingespielt hat, erzielte ausgerechnet eine Filmmusik die größte Aufmerksamkeit: die zu Miloš Formans „Amadeus“ 1984.

In den 70er-Jahren begann Marriner, große Sinfonieorchester zu dirigieren, 1983-89 war er Chefdirigent des Radio-Sinfonieorchesters in Stuttgart. Doch trotz der vielen Gastdirigate blieb die Academy sein Kind: Herzensangelegenheit und Herausforderung zugleich, auch wenn er zuletzt nicht mehr als „Music Director“ fungierte.

Seit 1985 durfte sich Marriner „Sir“ nennen. Doch die Erfüllung seiner Lebensträume hat sich für ihn nie an Titeln und Erfolgen bemessen, sondern daran, wie er – seit seiner Kindheit – die Musik lieben und für sie leben durfte. Im Gespräch jedoch erwies er sich immer als „Sir“ – vornehm, entgegenkommend. Auch verschmitzt und mit einem Augenzwinkern. Als wir uns zum letzten Mal trafen, beschäftigten ihn vor allem zwei Dinge: das nächste Konzert und die Tatsache, dass es mit dem Tennisspielen nicht mehr ganz so klappen wollte. ■

Marriner liebte ein schlankes Musizieren, das nicht auf schroffe Akzente aus war

sein Geld verdiente er erst im Philharmonia Orchestra, dann, als Stimmführer der zweiten Geigen, im London Symphony Orchestra. „Der erste Dirigent, der mich überzeugte, dass ein großes Sinfonieorchester stilecht Musik des 18. Jahrhunderts spielen kann – Mozart, Haydn, Beethoven –, war Josef Krips. Er kam damals aus Wien und veränderte den Klang des London Symphony in kurzer Zeit. Ich erkannte, dass der etwas schwerfällige Klang der englischen

vorn?“ Marriner ging bei Monteux in die Lehre und wagte sich dann als Dirigent an immer größere Besetzungen heran.

Als Orchestermusiker wusste er genau, was ein Orchester von seinem Dirigenten erwartet. „Die Musiker hassen Dirigenten, die wild mit den Armen herumrudern. Die unterhalten zwar das Publikum, aber im Orchester stiften sie oft Verwirrung.“

Marriner war stets ein Musikant, nie ein Ideologe. Einer konsequenten Um-

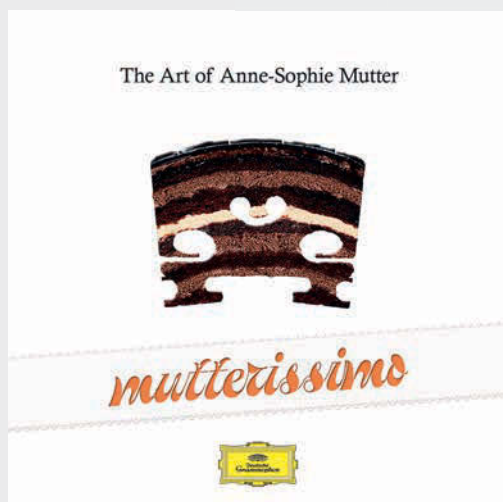


EINE KLASSIK FÜR SICH.

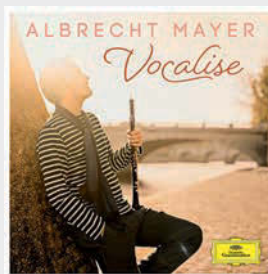
SEONG-JIN CHO
LONDON SYMPHONY ORCHESTRA
GIANANDREA NOSEDA
CHOPIN KLAVIERKONZERT NR. 1
+ 4 BALLADEN



MUTTERISSIMO
THE ART OF
ANNE-SOPHIE MUTTER



ALBRECHT MAYER
VOCALISE



ELINA GARANČA
REVIVE



ROBERTO ALAGNA
MALÉNA



LISA BATIASHVILI
STAATSKAPPELLE BERLIN
DANIEL BARENBOIM
TCHAIKOVSKY & SIBELIUS
VIOLINKONZERTE



www.klassikakzente.de

In memoriam

Es passt, dass **Claus Ogermans** Tod mit einem halben Jahr Verspätung bekannt wurde. Nachdem schon lange Gerüchte waberten, bestätigte die Familie, dass der Arrangeur, Pianist, Dirigent und Komponist am 8. März 2016 in München gestorben ist. Ogerman bewegte sich immer im Schatten der großen Stars. Geboren 1930 im schlesischen Ratibor (als Klaus Ogermann), studierte er Klavier in Nürnberg und arbeitete u. a. für Kurt Edelhagen und Max Greger, ehe er 1959 in die USA ging. In New York arrangierte er für Quincy Jones und das Label Mercury zahlreiche Popnummern, die zum Teil große Hits wurden (u. a. Lesley Gores „It's My Party“). Er arbeitete für Stan Getz, Oscar Peterson und Wes Montgomery, für Frank Sinatra, Barbra Streisand und Sammy Davis Jr., für Carlos Jobim, Astrud Gilberto und George Benson, arrangierte und produzierte manchmal 40 Alben pro Jahr. Seinen Auftraggebern bereitete er ein orchestrales Klangbett mit Holzbläsern und Streichern, die so wohlklangen, dass Ähnliches bald, in Arrangements à la Ogerman, in jedem besseren Fahrstuhl zu hören war. Der Meister selbst zog sich bereits 1979 zurück aufs Komponieren von Ballettmusik, einem Klavierkonzert für Bill Evans, einem Saxofonkonzert für Michael Brecker u. a. und führte seinen eigenen Musikverlag (in München). Anfragen von Prince, Michael Jackson und anderen Größen lehnte er ab, nur 2001 und 2009 arbeitete er nochmal für Diana Krall als Arrangeur.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober starb der produktive Komponist **Gerhard Wimberger**. 1923 in Wien geboren, studierte er in Salzburg u. a. bei Cesar Bresgen und Johann Nepomuk David. Am Mozarteum leitete er später selbst eine Dirigier- und eine Kompositionsklasse. Zudem gehörte er von 1971 bis 1991 dem Direktorium der Salzburger Festspiele an. Er schuf ein umfangreiches Werk in den verschiedensten Gattungen, das er selbst so charakterisierte: „Ich komponiere stilistisch unorthodox und versuche meine musikalischen Gedanken so klar zu denken, dass sie auch von anderen verstanden werden.“



Claus Ogerman

Foto: Bärenreiter



Gerhard Wimberger



Hans Pischner und David Oistrach
1964

Am 15. Oktober starb im Alter von 102 Jahren in Berlin der Cembalist, Kulturfunktionär und Intendant **Hans Pischner**. Geboren 1914 in Breslau, lernte er Klavierstimmer wie sein Vater, studierte Klavier und war in den 30er-Jahren bereits einer

der führenden Cembalisten in Berlin. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft entschied er sich für ein Leben in der DDR. Er wurde stellvertretender Direktor der Musikhochschule in Weimar, Hauptabteilungsleiter Musik beim Berliner Rundfunk, 1956 stellvertretender Kulturminister und 1963 Intendant der Staatsoper Unter den Linden. Hier schaffte er (bis 1984) Raum für freie Geister wie Ruth Berghaus und Harry Kupfer, baute ein beachtliches Sängensemble auf, ermöglichte Paul Dessau einige Uraufführungen und brachte Schostakowitschs „Die Nase“ fünf Jahre früher heraus, als sie in Moskau gezeigt werden durfte. „Wenn man es verstand, auf der Klaviatur der – auch untereinander nicht selten uneinigen – Apparate zu spielen, nicht zu viele Fragen zu stellen und damit unerwünschte Antworten zu provozieren, gab es Möglichkeiten, kunstfeindliche politische Strangulierungen zu unterlaufen, dem Gesinnungsterror zu entkommen“, schrieb der auch nach 1990 weithin geachtete Pischner in seiner 2006 erschienenen Autobiografie „Tasten, Taten, Träume. Musik und Politik zwischen Utopie und Realität“. Zugleich ließ er sich als „träumende Galionsfigur“ einspannen, als Vizepräsident der Akademie der Künste und Vorsitzender der Neuen Bachgesellschaft, als Präsident des Kulturbundes der DDR ab 1977 und Mitglied des Zentralkomitees der SED 1981-89. Als Cembalist nahm er währenddessen zahlreiche Platten auf, u. a. im Duo mit David Oistrach.

Am 17. Oktober starb in Sarasota, Florida im Alter von 89 Jahren der Jazztrompeter **Al Stewart**, der in den 40er- und 50er-Jahren als Satzführer in den Big Bands u. a. von Benny Goodman, Maynard Ferguson und Gene Krupa arbeitete. Außerdem ist er auf Alben von Louis Armstrong, Charlie Parker, Woody Herman und Carmen McRae u. a. zu hören.



Fünf Fragen Fünf Antworten

Franziska Pietsch

1 Ein Stück, das Ihnen viel bedeutet, das aber viel zu wenig bekannt ist: Edvard Griegs frühe Sonate für Violine und Klavier F-Dur op. 8 steht zu Unrecht im Schatten der späten, reifen c-Moll-Sonate, in der die Urgewalt des Nordens mit einer unbeschreiblichen Tiefe und Ruhe zum Ausdruck kommt. Doch gerade die Andersartigkeit des frühen Werkes mit seiner Leichtigkeit und dem volkstümlichen Überschwang macht diese Sonate so spannend und hörenswert.

2 Ein Stück, das alle/die meisten anders spielen als Sie: Max Reger ist ein interessanter und tiefgründiger Komponist, wird aber meiner Meinung nach oft zu intellektuell interpretiert. Speziell in seinem Streichtrio d-Moll op. 141b versuchen wir, das Streichtrio Lirico, die ungeheuerlichen Extreme seiner facettenreichen Musik mit all den seelischen Abgründen, heiligen Momenten, dem Chaos, der Verzweiflung, aber auch der Hoffnung auf besonders emotionale Weise zum Ausdruck zu bringen.

3 Ein Stück, das Sie nie wieder spielen wollen (aber früher spielen mussten): Das Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 6 von Niccolò Paganini

4 Das letzte Hörerlebnis, das Sie umgehauen hat: Ein Konzert mit dem Pianisten Piotr Anderszewski im Herkulesaal München am 30. Juni 2016 mit Mozarts Klavierkonzert Nr. 17 in G-Dur KV453. Er spielte mit einer inneren Schönheit, nuanciert und einem wunderbar edlen Klang, der mich auf besondere Weise berührt hat.

5 Ein Stück, dessen Erfolg Sie nie verstanden haben: Obwohl ich Schubert vor allem als Liederkomponisten und für seine Kammermusik bewundere, kann ich die Begeisterung über die Wiederentdeckung seiner Oper „Fierrabras“ nicht nachvollziehen.

Franziska Pietsch hat in den letzten Jahren mit Aufnahmen u. a. der Grieg-Sonaten und der Brahms-Klaviertrios für Furore gesorgt. In der DDR als Wunderkind gefeiert, arbeitete sie später als Konzertmeisterin und spielte vor allem Kammermusik. Das tut sie noch heute mit dem Streichtrio Lirico und gemeinsam mit dem Pianisten Detlev Eisinger.

Aktuelle CD: Prokofjew: Werke für Violine und Klavier; Franziska Pietsch, Detlev Eisinger (2016); Audite (Norbert Hornig gab ihr im FONO FORUM 11/16 viereinhalb Sterne.)

NEU

Ukrainische Weihnacht

UKRAINISCHER NATIONALCHOR LVIV

VASYL YATSYNIAK



*Für mich eine der besten
Choraufnahmen weltweit.*

Matthias Georg Kendlinger



FONO FORUM-Angebot:

Die CD *Ukrainische Weihnacht* erhalten
FONO FORUM-Leser versandkostenfrei.
Nur über www.dacapo.at/qa120165

Aus Liebe zur Musik

Die Gottlob-Frick-Gesellschaft, die sich die Pflege der Kunstform Oper auf die Fahnen geschrieben hat, ehrte im Rahmen ihres alljährlichen Künstlertreffens FONO FORUM als wichtigen Meinungsbildner in der Musikwelt.

Auch wir Journalisten und Kritiker freuen uns über Anerkennung. Dazu haben wir nun einen ganz besonderen Grund: FONO FORUM und seinem Herausgeber Reiner H. Nitschke wurde die Gottlob-Frick-Medaille in Gold verliehen. Wir dürfen also ein bisschen stolz sein. Zugleich ist diese Ehrung ein schöner Anlass, um über die Rolle nachzudenken, die fachkundigem und unabhängigen Musikjournalismus in unseren Tagen zukommt.

Hans A. Hey, der Ehrenpräsident der Gottlob-Frick-Gesellschaft, die dem FONO FORUM die Auszeichnung zuerkannt hat, betonte in seiner Laudatio, wie wichtig Journalisten, Medienvertreter und

Foto: Rolf Kowalski



Frank Schneider, Präsident der Gottlob-Frick-Gesellschaft (links), und Hans A. Hey, Ehrenpräsident (rechts); Johannes Schmitz (Mitte) nahm stellvertretend für Reiner H. Nitschke die Auszeichnung entgegen.

nahe Pforzheim. Kurz nach seinem Tod fanden sich zahlreiche Musikfreunde der Region zusammen, um sein Andenken (unter anderem mit einer Gedenkstätte samt Archiv) zu wahren und um den Nachwuchs zu fördern.

Beliebt sind die Jahrestreffen der Gottlob-Frick-Gesellschaft samt Festakt, Konzert, großem Künstlertreffen und Matinee auch bei vielen Opernsängern, die die vergangenen Jahrzehnte geprägt haben. Das FONO FORUM habe sie

24-jährigen Tenor Riccardo Rados auf der Bühne, der seine stimmliche Begabung unter Beweis stellte.

Heys Würdigung unseres Magazins erinnerte u. a. an den Gründungsherausgeber Walter Facius und die Begründung des Preises der Deutschen Schallplattenkritik (1963). Er resümierte: „Für den langfristigen Erfolg ist sicherlich auch mit entscheidend, dass die Zeitschrift immer das Glück hatte, idealistisch gesinnte Verleger zu haben.“ Das gilt für Reiner H. Nitschke, der das Heft seit 1998 führt, in besonderer Weise, da sich mit der Digitalisierung die Bedingungen für kritischen Journalismus als Druckerzeugnis insgesamt verändert haben. Und so erwähnte der Ehrenpräsident in seiner Laudatio auch die Antwort unseres Herausgebers auf die Frage, warum er in einem schwierigen Marktumfeld das FONO FORUM überhaupt noch mache: „Aus Liebe zur Musik.“

Das ist weniger pathetisch, als es klingen mag. Denn ohne Liebe zur Musik und Respekt für die Musiker kann kein guter Musikjournalismus entstehen. Die Auszeichnung ermutigt uns dazu, uns jeden Tag neu in die Musik zu verlieben und dabei unsere Rolle als Kritiker bewusst wahr- und einzunehmen. ■

Ohne Respekt für die Musiker kann kein guter Musikjournalismus entstehen

Fachzeitschriften als Sprachrohr, Multiplikatoren und Meinungsbildner seien, um der Kunst eine Lobby zu schaffen.

Die Kunstform, um die sich die Gottlob-Frick-Gesellschaft verdient macht, ist die Oper. Dass die keineswegs unmöglich, sondern immer wieder höchst real und vital ist, bewies viele Jahrzehnte lang der Opernbass Gottlob Frick (1906-94), ein Jahrhundertsänger, der in unnachahmlicher Art markant und sonor zugleich zu singen wusste. Der Förstersohn stammte aus Ölbronn

immer gut behandelt, gab mir etwa Edda Moser mit auf den Weg. Wie sehr der Blick der Gottlob-Frick-Gesellschaft bei aller Wertschätzung für die Größen der Gegenwart und Vergangenheit in die Zukunft geht, zeigte am zweiten Tag des Jahrestreffens ein Podiumsgespräch über Realität und Erfordernisse der Gesangsausbildung, aber auch das Konzert nach dem Festakt: Melba Ramos, arriviertes Mitglied der Wiener Volksoper, zutiefst berührend in ihrem schönen und starken Gesang, stand gemeinsam mit dem

Klassik-Tipps zum Weihnachtsfest



CDs IM VERTRIEB VON NAXOS



Damiano Michielettos
dramaturgisch
spannende
Verknüpfung
der beiden
beliebten Opern

DVD: OA1210D
Blu-ray: OABD7200D

OPUS
ARTE

PIETRO MASCAGNI: Cavalleria Rusticana
RUGGERO LEONCAVALLO: Pagliacci
Royal Opera, Antonio Pappano



Händels Schäferode
als Theater der
Emotionen, klin-
gende Landeskunde
und betörender
Lobpreis der Musik

B483CDSET



J.S. Bach-Stiftung

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL:
L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato HWV 55
Chor & Orchester der J.S. Bach-Stiftung, Rudolf Lutz



Eine künstlerisch
und klangtechnisch
erstklassige
Einspielung der
vier Gipfelwerke
Bachs in edel
gestalteten Box-Sets

15 CDs: 900913
6 DVDs: 900514

BR
KLASSIK

JOHANN SEBASTIAN BACH: Soli Deo Gloria
Chor des Bayerischen Rundfunks, Concerto Köln,
Akademie für Alte Musik Berlin, Peter Dijkstra

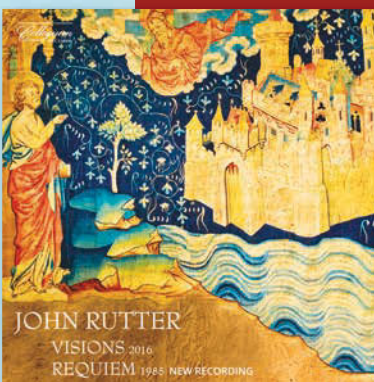


Atemberaubend
schöne und beein-
druckend virtuose
Arrangements
mit dem weltweit
einzigartigen
Bläserseptett
Septura

8.573719



WEIHNACHTEN MIT SEPTURA:
Werke von Bach, Händel,
Rachmaninow und Warlock



John Rutters
neuestes,
aufregendes Werk
basiert auf dem
Thema Jerusalem,
der heiligen Stadt
der prophetischen
Phantasie

COLCD139

Collegium
RECORDS

JOHN RUTTER: Visions, Requiem
Chor der Londoner Tempelkirche,
Cambridge Singers, Aurora Orchestra, Kerson Leong



Drei umwerfend
schöne Opern-
filme, produziert
von Andrea
Andermann,
mit einer
Spitzenbesetzung

2.110374-77



GIUSEPPE VERDI: Rigoletto, La Traviata
GIACOMO PUCCINI: Tosca
Plácido Domingo, José Cura, Catherine Malfitano
Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI, Zubin Mehta

Im Vertrieb der Naxos Deutschland GmbH www.naxos.de www.naxosdirekt.de